

Bemerkenswert gemeistert

Rarität: Schütz' „Matthäuspassion“ im Stephanienbad

Die drei großen Passionen von Heinrich Schütz erklingen heute recht selten – sie sind, im Gegensatz zu jenen von Bach, Telemann und deren Zeitgenossen, reine Vokalmusik und verzichten sogar auf stützenden Generalbass. Nicht allein die Abwesenheit aller instrumentaler Klangfarben macht Aufführungen zu einem Wagnis, sondern auch die Anforderung an Intonationssicherheit von Chor wie Solisten. Die vielseitig erfahrene Dirigentin Annedore Hacker, auch aus Projekten des Kammertheaters und des Jungen Staatstheaters bekannt, stellte sich mit qualifizierten jungen Solisten der sehr anspruchsvollen Aufgabe, Schütz' „Matthäuspassion“ mit dem (Laien-)Chor „Cantate!“ der Paul-Gerhard-Gemeinde zu realisieren.

Die Zuhörerschaft, die sich am Samstagabend im Stephanienbad versammelte, bestand wohl zur überwiegenden Mehrheit aus Gemeindemitgliedern. Ein Konzert unter seinesgleichen zu erleben, mag schön sein, ist gleichwohl auch ein wenig betrüblich – wann haben Musikliebhaber heute die Chance, eine der Passionen von Schütz live zu erleben? Der Begriff „Passion“ als musikalisches Genre gewinnt hier eine weitere Dimension und erschließt die Traditionen, auf denen spätere Generationen, auch der ein Jahrhundert jüngere Bach, aufbauen konnten. Schütz' Vertonungen sind ganz aus der prallen barocken Sprache der Luther-Bibel des 17. Jahrhunderts entwickelt. Ihre handgreifliche Plastizität und Heftigkeit des Ausdrucks gelangt nur dann zur Wirkung, wenn die Sprache – als Rückgrat dieser Musik – so korrekt und scharf wie möglich artikuliert wird. Was der Chor „Cantate!“ hierin leistete, war durchaus bemerkenswert. Die so oft auch harmonisch komplizierten Turbae klangen eindrucksvoll und sprechend. Aus dem Chor waren auch die vier kleineren Soli der beiden Mägde, Pilatus' Ehefrau und des Kaiphas besetzt.

Hauptpartien des Werkes sind die Rezitationen des Jesus und ganz besonders des Evangelisten, die mit dem virilen Bariton Leonhard Geigers und dem Tenor Marco Bartel ausgezeichnet besetzt waren. Auch die Sänger der drei „mittleren Partien“ boten eindrucksvolle Leistungen: Die Tenöre Thomas Zimmermann (Petrus, zwischen eifernd, verzagt und leidend) und Pascal Hub (Pilatus, herrisch, streng und „kalt“) sowie der ausgesprochen klangschöne, ausdrucksvolle Counter-Tenor von Tobias Knaus (Judas). Geschickt postiert, teils auf verschiedenen Galerien, bezogen die Solopartien zugleich den Raum in das Klanggeschehen ein – eine Art Verweis auf die zahlreichen mehrhörigen Kompositionen von Schütz. Der lange herzliche Applaus nach der fast einstündigen Aufführung zeigte, dass die eindringliche Unmittelbarkeit dieser mehr als 350 Jahre alten Musik auch heute noch Menschen erreichen kann. Hartmut Becker